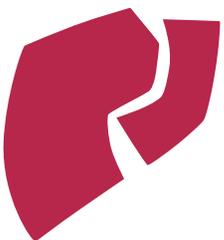




# MITTEILUNGEN

AUS DER ANTHROPOSOPHISCHEN GESELLSCHAFT IN DEUTSCHLAND



WEIHNACHTEN 2023

Anthroposophische Gesellschaft im Wandel	4
Ausbildungs- und Berufswahl in kritischen Zeiten	7
Stipendium Anthroposophische Forschung	10
Subtext Steiner – Provokation und Aktualität von Naturgeistern bis Karma	11
Ein persönlicher Erfahrungsbericht zur „Goetheanum Weltkonferenz“	12
Weihnachten	16
Ich als Gespräch	19
Vom Ernst, vom Wollen und vom Wagen	20
Ursprung Zukunft 100 Jahre Weihnachtstagung	23
Bericht über die Vorstandsklausur	24
In Geduld durch Labyrinth	27
Gemeinschaft und Geistnähe	28
Zweite Vertiefungsarbeit für Hochschulmitglieder und Klassenvermittler	30
Vom Spruch zum Mantram	31
Einladung zum Runden Tisch	33
In Gedenken an Roland Halfen	34

#### Neues aus der Anthroposophischen Gesellschaft in Deutschland

Sie sind an den Aktivitäten, Projekten und Veranstaltungen in der Anthroposophischen Gesellschaft in Deutschland interessiert? Mit unserem Newsletter AGiD.AKTUELL informieren wir Sie monatlich. Bei Interesse können Sie sich gerne im Formular unten in die Versandliste eintragen. Im Archiv stehen außerdem die Druckversionen des Newsletters als PDF für Sie bereit.

Link: [www.agid.de/newsletter](http://www.agid.de/newsletter)

Impressum: „Mitteilungen“ der Anthroposophischen Gesellschaft in Deutschland e.V.,  
Zur Uhlandshöhe 10, 70188 Stuttgart  
Redaktion: Arbeitskollegium der Anthroposophischen Gesellschaft in Deutschland e.V.  
Verantwortlich: Monika Elbert, Tel. 0171-7980610, [elbert@mercurial.de](mailto:elbert@mercurial.de)  
Grafische Gestaltung: Sabine Gasser • Gestaltung, Hamburg  
Titelseite: Der sich durchdringende Doppeldodekaeder, Foto Michael Toepell  
Adressverwaltung: [leserservice@mercurial.de](mailto:leserservice@mercurial.de)  
Versand mit der Vierteljahrsschrift „Anthroposophie“ an alle Mitglieder  
Digital auf der Internetseite der AGiD unter „Publikationen“

## INHALT

## Liebe Leserinnen, liebe Leser!

Liebe Leserinnen, liebe Leser,

mit diesem Mitteilungsheft, mit dem wir Sie wie gewohnt an dem Leben rund um die Anthroposophische Gesellschaft teilnehmen lassen möchten, wenden wir uns an diesem für uns alle sehr besonderen Weihnachten an Sie. 100 Jahre sind vergangen, seit jene Weihnachtstagung angesichts der Bauruine in der Schreinerei stattfand. Über 800 Menschen kamen seinerzeit für neun Tage zusammen, um die Neubegründung der Anthroposophischen Gesellschaft mit und durch Rudolf Steiner zu bezeugen. Auch möchte ich an die kultischen drei Hammerschläge erinnern, mit denen Rudolf Steiner die Tagung eröffnete, um im Anschließen an das Bisherige das Neue umso entschiedener zu begründen. Heute nach 100 Jahren sowohl schwierigster Geschichte als auch großer Erfolge suchen wir tastend nach den dringend notwendigen Entwicklungsschritten, die aus der Wertschätzung des Erreichten ein neues Feld der Zusammenarbeit zu betreten vermögen.

An vielen Orten in Deutschland und über die ganze Welt wird jener Weihnachtstagung vor 100 Jahren in Gemeinschaften gedacht, sicherlich auch in Ihrer Nähe. Und so blicken wir auch mit unseren Gedanken und Herzen zum Goetheanum, wo mit den Anforderungen einer inzwischen weit in die Welt getragenen anthroposophischen Bewegung eine Verdichtung gelingen will, die die Kraft der Zukunft auch für das Goetheanum in sich trägt.

Bleiben wir mit unseren Herzen dem Grundstein verbunden und richten wir den Blick auf die Anfangskräfte eines zweiten Jahrhunderts der von einer „Gemeinschaft für das Menschsein“ getragenen Hochschule für die anthroposophische Sache.

Das Arbeitskollegium der Deutschen Landesgesellschaft wünscht Ihnen von Herzen gesegnete Weihnachten, einen vertiefenden Jahresübergang und gute Kräfte für die Herausforderungen im kommenden Jahr.

Monika Elbert



Titelseite:

**Der sich durchdringende Doppeldodekaeder**, Foto Michael Toepell

Das kupferne Gefäß für die Grundsteinlegung 1913 wurde auf knappe Äußerungen Rudolf Steiners hin in München gebaut und gerade noch rechtzeitig nach Dornach geliefert. Beide Teile waren in der Fläche miteinander verbunden. Bei der Entgegennahme merkte Rudolf Steiner fragend auf: „So haben Sie das gemacht?“ Er zeichnete dann bei der Fertigstellung der Grundsteinurkunde den Doppeldodekaeder in einer abgewandelten Form, bei der die Durchdringung der beiden Körper deutlich zum Ausdruck kam. Im Kern steht damit die Frage des sich Berührens oder Durchdringens beider Körper. Rudolf Toepell und Otfried Dörfler haben in den 60er Jahren diese Frage aufgegriffen und einen Doppeldodekaeder gemäß der Zeichnung auf der Urkunde gebaut. Auf der Titelseite hier ist der Ausschnitt der durchdringenden Berührung und zugleich Verbindung beider Teile abgebildet. Sehen Sie dazu den ausführlichen Beitrag von Michael Toepell in der Zeitschrift „Anthroposophie“ Weihnachten 2023.

## Anthroposophische Gesellschaft im Wandel

### Wie läuten wir das nächste Jahrhundert der Anthroposophie ein?

Die Anthroposophische Gesellschaft und Bewegung hat trotz ihrer ausgesprochen schwierigen Geschichte enorm vieles in den mehr als hundert Jahren ihres Bestehens geleistet. In einem bunten Strauß von Lebensgebieten sind weltweit wichtige Projekte für das menschliche Miteinander gewachsen. Wir blicken auf ein lebendiges Beziehungsnetz von Anthroposophie-engagierten Menschen über die ganze Erde hinweg. Viele tiefere Freundschaften sind über weite Entfernungen gewachsen und lassen damit kosmopolitischen Geist vielerorts kräftig wehen.

Das äußerlich wahrnehmbare Wachstum des anthroposophischen Organismus scheint aber inzwischen an einer Größe angekommen zu sein, die nun mehr nach innerer Reife und einem Wandel ruft. Wir stehen hier vor einer nächsten Herausforderung von Vertiefung und Entwicklung neuer Qualitäten. Was gilt es also in einem Postwachstum der Anthroposophischen Gesellschaft zu be- und ergreifen? Wie verlassen wir beispielsweise eine abschottende Überidentifikation mit Rudolf Steiner und seinem Gesamtwerk, hin zu einer dem Wesen Anthroposophie gemäßen Entwicklungs- und Weltoffenheit? Wie können wir Rudolf Steiner in seiner Bedeutsamkeit mehr noch in die Welt entlassen, ohne ihn damit fallenzulassen oder zu verlieren, ohne die Anthroposophie in ihrem Kern zu schwächen?

Wir stehen heute an einem Punkt, den wir als Ende oder auch als Anfang bezeichnen können. Beides ist jedoch genau genommen weder falsch noch richtig. Denn sowohl Ende als auch Anfang müssten viel mehr noch Wille werden. Ein Ende, insofern viel gewachsene Tradition, Form und Haltung keinen Zukunftsanker mehr haben und nach Ablösung rufen. Am Anfang stehen wir, insofern wir den Wandel in neue, lebendige Beziehungsqualitäten wirklich wollen und bereit sind, uns als Erkenntnisgesellschaft neu zu erfinden. Die Existenzform einer Anthroposophischen Gesellschaft liegt ihrem Wesen nach immer im Grenzbereich des Verlassens des Alten und muss sich an der Schwelle im jeweilig nächsten Schritt ins Unbekannt-Lebendige bewegen. Und so wollen wir uns mutig fortentwickeln, denn Bestand hat nun mal nur der Wandel. Wenn wir ihn nicht aktiv einleiten, werden wir ihn notgedrungen erleiden.

Die Herausforderungen einer angemessenen Transformation sind eine gesamtgesellschaftliche Notwendigkeit und daher bei weitem kein Alleinstellungsmerkmal der Anthroposophischen Gesellschaft. Sie sind jedoch vielschichtig, komplex und kompliziert, da immer im Zentrum das Individuum steht, von dem der Wandel maßgeblich auszugehen hat. Zwei Perspektiven aus dieser Komplexität möchte ich hier beleuchten.

### Mensch, Begegnung und Beziehung

Es liegt im Wesen des Menschen begründet, immer unabhängiger von der Natur werden zu wollen, was inzwischen scheinbar vortrefflich gelungen ist. Nur haben wir auf der Strecke vergessen, dass die Natur ein lebendiger Reflexionsraum der Menschheit ist. Sie stellt uns einen Spiegel auf und zeigt, dass in Wirklichkeit in der Welt nichts voneinander getrennt ist. Rudolf Steiner arbeitete bereits vor hundert Jahren aus, dass die Pflanzenwelt über die ganze Erde hinweg in einem inneren Wesenszusammenhang steht. Inzwischen haben auch die Lebenswissenschaften in den letzten Jahrzehnten immer mehr Wege gefunden, diese umfänglichen Zusammenhänge und wechselseitigen Bedingtheiten zu erforschen und zu belegen. So wissen wir heute auf naturwissenschaftlicher Grundlage, dass Pflanzenarten über sehr weite Entfernungen mit den ihnen innewohnenden Informationssystemen miteinander kommunizieren und beispielsweise durch die Absonderung von Duftstoffen vor Gefahren warnen können. Es gibt anerkannte Studien, die nachweisen, wie der Vogelgesang das Wachstum des Waldes befördert und bedingt oder wie Wüsten und Meere in direkter Beziehung miteinander stehen und vieles, vieles mehr.

Vielleicht beginnen wir gerade, geweckt durch die Extremwetterereignisse, solch existenzielle Hintergründe und Zusammenhänge wieder mehr zu erahnen und auch anfänglich neu zu begreifen. Wir sind nicht getrennt von der Natur, waren es nie und werden es nie sein. Die

klimatischen Veränderungen und Extreme hängen offensichtlich mit unserer inneren Entkoppelung von der Natur unmittelbar zusammen. Eine entscheidende Kulturleistung heutiger Zeit wäre die Entwicklung menschlicher Qualitäten, indem wir begreifen, dass wir auch im Sozialen nicht getrennt sind. So will die Bedeutung des Kontakts zu mir selbst, zu meiner inneren Quelle, zu meinen Potenzialen wieder neu entdeckt und entwickelt werden. Ein solches Bewusstsein birgt vielleicht – mehr als wir ahnen – Anfangskräfte und heilende Wirkung für das große Ganze.

Eine Menschenkunde des Ichs, wie sie durch die Anthroposophie veranlagt wurde, bietet hier vielfältige Forschungs- und Erkenntnisansätze im Sinne eines willensdurchdrungenen Denkens, das aus einem inneren Gespräch zwischen Haupt und Herz zu durchdachtem menschlichen Handeln führt – für die Erde als Lebensgrundlage der Menschheit. Die zahlreichen Fragestellungen wie beispielsweise Artensterben, Humusverlust, Rückgang des Grundwassers, Waldsterben sind Aufforderungen, den Karma-Begriff als Karma-Wille zu schärfen. Wie kommen wir deutlicher in eine Haltung, die Verantwortung übernimmt für die späteren Konsequenzen unseres heutigen Verhaltens? Wie werden wir zu Zukunftsgestaltern, die die Lebenschancen späterer Generationen nicht verhindern? Eine Anthroposophische Gesellschaft, die ein zivilgesellschaftlicher Faktor werden will, muss sich diesen Fragen stellen. Dafür brauchen wir tragfähige Beziehungs- und Arbeitsstrukturen, in denen wir die Sache und auch den anderen



schen all den wachsenden kriegerischen Auseinandersetzungen noch Menschlichkeit oder sogar Menschheitsgemeinschaft?

**Zum Thema „Was macht Bildung heute zukunftsfähig?“** hat die AGiD mit Ausbildungsleiter\*innen, Dozent\*innen, Student\*innen und Ausbildungs-Teilnehmer\*innen mehrere größere Kolloquien mit 60 bis 120 Teilnehmenden in den letzten drei Jahren durchgeführt. Den Abschluss bildete das große Forum mit ca. 170 Teilnehmer\*innen im Juni 2023 in Stuttgart. Das Ergebnis war eindeutig: Eine gelungene Ausbildungspraxis entsteht,

- wenn die einzelnen Ausbildungsleiter\*innen persönlich und menschlich überzeugen;
- wenn die konkrete, menschliche Lebenspraxis die angesprochenen Werte, Ideale und Überzeugungen wiedergibt;
- wenn die Ausbildung auf Augenhöhe und in Zusammenarbeit mit den Teilnehmenden geschieht;

- wenn sie dem Bedürfnis nach „prozessuellem Miteinander“ entgegenkommt;
- wenn ideelle, spirituelle, esoterische und sinnstiftende Inhalte nicht theoretisch vermittelt werden, sondern in einer „anschauenden Erfahrungspraxis“ entwickelt werden;
- wenn die Ausbildung auch die gegenwärtigen Lebens- und Kulturfragen bzw. den Umgang mit den aktuellen Krisen inhaltlich einbezieht;
- wenn sie auf die individuellen, persönlichen Lebensfragen der Auszubildenden eingeht und nicht nur ein vorgegebenes Kurrikulum „abarbeitet“.

**Um diese Motive weiter zu bearbeiten,** um möglichst viele Ausbildungsbereiche und Ausbildungsstätten kennenzulernen und um die konkrete Arbeitspraxis in verschiedenen Bereichen wahrnehmen zu können, lädt die Anthroposophische Gesellschaft in Zusammenarbeit mit den anthroposophischen Verbänden und vielen Dozent\*innen aus unterschiedlichen

Ausbildungsstätten zu einem größeren Bildungs-Festival ein.

### Das „Bildungs-Festival – Menschsein in Ausbildung und Beruf“ an den Pfingsttagen vom 17. bis zum 20. Mai 2024

wird auf dem Außengelände der anthroposophischen Dorfgemeinschaft „Schloss Hamborn“ bei Borcheln, Paderborn in NRW stattfinden. Dazu wird deutschlandweit und darüber hinaus eingeladen. Bestandteile des Angebotes sind: Ein Zirkuszelt für die Plenumsveranstaltungen, eine Zeltwiese für alle jungen Gäste, Food-Tracks, Werkstattbesichtigungen und Gespräche in verschiedensten Arbeitsbereichen wie Landwirtschaft, Sozialpädagogik, Altenwohnheim, Klinik, Waldorfschule, Schülerhof, Gärtnerei und weiteren. Es gibt Impuls-Vorträge, Podiumsgespräche, Experimentierfelder, eine Ausbildungsmesse, aber auch Live-Musik „on stage“ auf der Kulturbühne, und es gibt Menschen, die aus ihrem Beruf berichten und persönlich darinnen stehen. An den vier Festtagen werden Kontakte, Freundschaften und Vernetzungen entstehen. Wir betrachten das „Unternehmen“ als gelungen, wenn ca. 600 bis 800 Schüler\*innen, Studierende, Interessent\*innen und Mitwirkende kommen und mit dem Gefühl wieder abreisen, dass sie hier zu Pfingsten am richtigen Ort waren, dass sie Freund\*innen gefunden haben, dass sie Impulse für ihre Ausbildungs- und Berufswahl mitnehmen, die tragfähig sind, und

letztlich, dass es Sinn macht, was hier versucht und praktiziert wird, dass es tatsächlich ein Wert sein kann, Menschlichkeit zu leben.

**Zurzeit arbeitet eine Kerngruppe von sechs Personen an der Realisierung.** Dazu werden Konzepte geschrieben, Dozent\*innen eingeladen, Praxisfelder vorbereitet, Stiftungsanträge rausgeschickt, Vernetzungen entwickelt, Zelte und Bühnen geordert, es wird die Öffentlichkeitsarbeit vorbereitet und immer wieder zu Inspirations- und Vernetzungsrunden eingeladen. Unsere große Hoffnung ist, dass wir das alles gestemmt kriegen und dass selbst die Oberstufenschüler\*innen der vielen Waldorfschulen spüren: „Da will ich hin.“ Wir freuen uns auf Pfingsten 2024. Einladungen und Programm folgen ab Januar 2024!

Für die Vorbereitungsarbeit:

Sebastian Knust (AGiD, Kommunikation und Projektentwicklung), Michael Schmock (AGiD, ehem. Generalsekretär)



Eigene Forschungsfragen vertiefen

## Stipendium Anthroposophische Forschung

Mit Blick auf die Zukunftsentwicklung der Anthroposophie bieten wir jüngeren Menschen die Möglichkeit, ein selbst gewähltes Forschungsthema zu erarbeiten und zur Darstellung zu bringen.

**Einen besonderen Schwerpunkt setzen wir auf Themen zu Klima und Transformation.**

**Förderdauer maximal 12 Monate –  
Förderhöhe monatlich bis 1.000 €.**

**Nächster Abgabetermin ist der  
30. April 2024.**

**Zielgruppe** sind Hochschulabsolventen, die nach dem Studienabschluss eine Vertiefungszeit zur Erübung geisteswissenschaftlicher Forschung nutzen möchten.

**Kriterien:** Alter bis 35 Jahre (Ausnahmen möglich); Kenntnisse der Anthroposophie; Befähigung zum wissenschaftlichen Arbeiten; Begleitung durch einen mit Anthroposophie und Wissenschaft vertrauten Mentor oder eine Forschungsgemeinschaft (z. B. ein Institut), innerhalb derer der Stipendiat bzw. die Stipendiatin einen kompetenten Ansprechpartner hat.

Für die Richtlinien zur Antragstellung und weitere Informationen wenden Sie sich an:  
[forschung@anthroposophische-gesellschaft.org](mailto:forschung@anthroposophische-gesellschaft.org)

Aus der Reihe: ANTHROPOSOPHIE IM GESPRÄCH

## Subtext Steiner – Provokation und Aktualität von Naturgeistern bis Karma



Die Veranstaltung in Kassel setzt die im Oktober in Berlin begonnene neue Reihe „Anthroposophie im Gespräch“ fort. Durch dieses neue Veranstaltungsformat möchte die Anthroposophische Gesellschaft mit interessanten Persönlichkeiten aus der Wissenschaft und dem öffentlichen Leben in einen öffentlichen Austausch kommen. Weitere Dialogpartner werden der Philosoph Thomas Fuchs und der Klimaforscher Hans Joachim Schellnhuber sein.

**26. Januar 2024, 20 Uhr**  
**Anthroposophisches Zentrum Kassel**  
**Eintritt: 10 € Abendkasse**  
**Veranstalter:**  
**Anthroposophische Gesellschaft  
in Deutschland**

Die hinterlassenen Schriften und Vorträge Rudolf Steiners werden durch den zeitlichen Abstand immer schwerer zugänglich. Für Kritiker bietet schon die ungewohnte Ausdrucksweise oft eine Angriffsfläche. Ein Glücksfall hingegen ist der Erziehungswissenschaftler Christian Rittelmeyer. Er hat jahrelang in wichtigen staatlichen Kommissionen mitgewirkt, aber durch persönliche Anlässe auch Interesse am Werk Steiners entwickelt. In einem kürzlich erschienenen Buch setzt er sich mit speziellen Aspekten der Anthroposophie auseinander und entdeckt überraschende „Subtexte“ darin, etwa zu ökologischen und sozialen Herausforderungen der Gegenwart. Mit Rittelmeyer will die Philosophin und Anthroposophin Angelika Sandtmann in ein Gespräch kommen, das Dr. Jens Heisterkamp von der Zeitschrift Info3 mitgestaltet. Anthroposophie zwischen Kritik und neu entdeckter Aktualität!



## STIPENDIUM ANTHROPOSOPHISCHE FORSCHUNG

Stiftung zur Forschungsförderung

*Für junge Menschen mit Hochschulabschluss  
Abgabetermine für Anträge 30. April & 31. Oktober*

Nora Röntgen

## Ein persönlicher Erfahrungsbericht zur „Goetheanum Weltkonferenz“

Vom 27. September bis 1. Oktober 2023 fand in Dornach die „Goetheanum Weltkonferenz“ statt. Zu diesem Anlass kamen rund tausend Menschen aus über fünfzig Ländern zusammen, um gemeinsam im Rahmen der Konferenz an einer Neuausrichtung der anthroposophischen Weltbewegung zu arbeiten. Ein Rückblick auf die hundert Jahre, die seit der Gründung der Anthroposophischen Gesellschaft vergangen sind, stand zunächst im Vordergrund. Ausgehend von den gemachten Erfahrungen und Errungenschaften wurde transdisziplinär in verschiedenen Keynotes, Panels, Arbeitsgruppen und Gesprächskreisen die Frage diskutiert, welche Ansätze Rudolf Steiners überdacht, erneuert und welche erweitert werden sollten. Bei der Erarbeitung neuer Zukunftsperspektiven war es den Veranstalter/-innen ein besonderes Anliegen, möglichst viele junge Menschen in den Prozess einzubinden. Das Fortbestehen und Weitertragen der Anthroposophie liegt immerhin zu einem bedeutenden Teil in der Verantwortung nachfolgender Generationen. Aus diesem Grund sollten sie diese mit Leben füllen und angesichts künftiger Herausforderungen weiterentwickeln.

Vor diesem Hintergrund möchte ich hier kurz fünf Punkte herausgreifen, die mir persönlich in der Fülle der unterschiedlichen Eindrücke

der Konferenz besonders in Erinnerung geblieben sind. Einige empfand ich als sehr inspirierend und zukunftsgerichtet, andere wiederum erzeugten in mir ein Störgefühl und sollten nach meiner Einschätzung baldmöglichst überwunden werden. Es sei darauf hingewiesen, dass die folgenden Ausführungen auf meinen ganz persönlichen Erfahrungen und Einschätzungen beruhen, wurden sie auch teils im Austausch mit anderen bestärkt.

### Neue Inspirationen

Nachhaltig beeindruckt war ich von der Vorstellung bereits funktionierender Projekte und Initiativen, in denen Menschen auf ganz unterschiedlichen Gebieten wie der Landwirtschaft, Pädagogik oder Wirtschaft neue Wege ausprobiert haben. Diese können heute als erfolgreiche Prototypen und Inspirationsquelle für ähnliche Projekte weltweit dienen. Als besonders eindrucksvoll empfand ich hier drei Beiträge von Helmy Abouleish über „Sekem“, eine biologisch-dynamisch bewirtschaftete Farm mitten in der Wüste Ägyptens, von Binita Shah, auf deren Anregung hin tausende Menschen in Nordindien auf biologisch-dynamische Kompostwirtschaft umgestiegen sind sowie der GLS Bank, die bereits seit fünfzig Jahren eine Vorreiterin im sozial-ökologischen Banking darstellt und seit ihrer Gründung



konsequent der Maxime „Sinn vor Gewinn“ folgt. Diese Beispiele zeigen, dass scheinbar Unmögliches möglich gemacht werden kann, wenn Menschen nur beherzt, mutig und unbeirrt neue Wege ausprobieren. Nach meiner Einschätzung sind es genau diese Qualitäten, die wir in Zukunft brauchen: den Mut und die Überzeugung, grundlegend neue Denkweisen und Unternehmungen auszuprobieren und diese gegen Widerstände umzusetzen, solange wir von ihrer Sinnhaftigkeit überzeugt sind.

### Interkultureller Austausch

Als große Bereicherung empfand ich zudem den Austausch mit so vielen Menschen aus unterschiedlichsten Ländern, Sprachen und Generationen. Bei der Arbeit an einer gemeinsamen Vision waren gerade diese Diversität und die verschiedenen Perspektiven für den Prozess fruchtbar. Insbesondere vor dem Hintergrund der multiplen internationalen Konflikte und Kriege nahm ich dieses friedliche Zusammenkommen als etwas Besonderes – als eine „Insel des Friedens“ – wahr. Insgesamt verspürte ich mit und zwischen den Teilnehmer/-innen eine Art tiefer Verbundenheit, die ich nur schwer in Worte fassen kann. Vielleicht beruhte sie auf dem gemeinsamen Anliegen oder dem ehrlichen Wissens- und Erfahrungsaustausch. Genau darin sehe ich ebenfalls eine Qualität, der in Zukunft mehr Aufmerksamkeit zukommen

sollte: Kooperation. Sei es in der freien Wirtschaft oder in privaten Initiativen, Akteur/-innen sollten den Egoismus überwinden und einen offenen Erfahrungsaustausch etablieren, in welchem voneinander gelernt werden kann und das gemeinsame Ziel im Vordergrund steht.

### Die Sprache

Insbesondere in der „Tageseröffnung“ bemerkte ich bei mir Schwierigkeiten, einigen Beiträgen inhaltlich zu folgen. Zunächst dachte ich, es sei der fehlende Kaffee am Morgen. Jedoch zeigte sich im Austausch mit Freund/-innen, dass ich nicht die Einzige war, die sich mit Verständnisproblemen konfrontiert sah. Zurückgeführt werden konnte dieser Umstand auf die teils über hundert Jahre alte anthroposophische Ausdrucksweise. Diese kann selbst für Kenner/-innen und stärker noch für Laien eine Hürde darstellen und sperrig wirken. Wenn die Anthroposophie mehr Menschen ansprechen will und mehr Menschen zugänglich gemacht werden soll, wäre es sehr hilfreich, die anthroposophischen Ideen, Gedanken und Konzepte, nach Gegebenheit und Rahmen, in zeitgemäßere Begriffe zu übersetzen, um so die Sprachbarrieren abzubauen. Und ich meine hiermit nicht eine moderne Wortwahl mit hippen Anglizismen und coolen Hashtags à la „#steinerocks“.

## Entschleunigung

Am Freitag, dem dritten Konferenztag, verspürte ich ab Mittag schon eine große Erschöpfung. Konkret erklären konnte ich das nicht. Ich fragte mich, ob ich mich nicht genau gegenteilig fühlen sollte: energetisiert, kraftvoll und beschwingt, ausgelöst durch die vielseitigen Inspirationen und Anregungen, die sich aus der Fülle der Kontakte ergaben. War es der Schlafmangel, waren es die vielen verschiedenen Begegnungen und Unterhaltungen – eine Art soziale Überforderung? Es mag gut sein, dass diese Aspekte einen nicht unbedeutenden Teil zu diesem Empfinden beitragen. Ich spürte aber, dass das Programm auch zu viel enthielt und zu eng getaktet war, obwohl immer wieder ausgiebige Pausen eingeplant waren, die aber schnell mit Essen und Gesprächen gefüllt wurden. Ich hätte mir sowohl während der Veranstaltung als auch in den freien Zeiten mehr Momente zum Durchatmen, zur Ruhe und zum Nachspüren gewünscht. Für kommende Veranstaltungen möchte ich dazu anregen, in den einzelnen Phasen mehr Ruhe einzuplanen und damit etwas Entschleunigung einzubringen. Das könnte z.B. durch eine kurze Minute Stille im Anschluss an einen Vortrag geschehen, in der das Gesagte noch einmal reflektiert und verinnerlicht werden kann.

## Generationenkonflikt

Für den Austausch und eine Vernetzung der jüngeren Generation war auf der Konferenz kein eigener Programmpunkt eingeplant. Gleichzeitig wurde im Verlauf deutlich, dass

es ein starkes Bedürfnis danach gab. Um diesem nachzukommen und einmal alle „jungen“ Menschen zusammenzubringen, lud eine kleine Gruppe spontan am Samstagnachmittag alle Menschen, die nach 1980 geboren waren – oder „sich jung fühlen“ –, auf den Balkon ein. Circa 130 Personen folgten dieser Einladung. Nach einer dynamischen Ankommensübung gab es die Gelegenheit, sich in Kleingruppen auszutauschen. Daran anschließend wurde der Raum zum Teilen von persönlichen Gedanken sowie der Vorstellung von laufenden Projekten und Initiativen geöffnet. Dabei ging es vordergründig um ein Kennenlernen, Vernetzen und gegenseitiges Inspirieren.

Am Sonntag, in der großen Abschlussveranstaltung im Goetheanum, versammelte sich die junge Generation noch einmal auf der Bühne. Hier wurde zunächst ihr das Wort gegeben und anschließend der älteren Generation. Ich gebe zu, dass mir diese Trennung zwischen Jung und Alt als unpassend erschien. Insbesondere durch das Bild, wir jungen Menschen auf der Bühne, die älteren Menschen uns gegenüber sitzend, entstand bei mir der Eindruck einer unnatürlichen Aufteilung in zwei Gruppen. Nach meiner Einschätzung sollte eine Trennung in Jung und Alt nicht als Generationenkonflikt forciert werden. Weder Geschlecht, Hautfarbe noch Alter dürfen künftige Debatten behindern, vielmehr sollte der Fokus auf die Inhalte und Gemeinsamkeiten gelegt werden. Aktuelle Herausforderungen wie der Klimawandel oder die Pandemie haben uns ganz deutlich vor Augen geführt, dass diese Krisen uns unabhängig von derartigen

Unterschieden betreffen und nur gemeinsam bewältigt werden können. Die unterschiedlichen Perspektiven auf Themen müssen dabei zukünftig als eine Bereicherung angesehen und genutzt werden.

## Steiner als Impulsgeber

Abschließend möchte ich mich kurz und knapp der Frage annehmen, ob Steiner und die Anthroposophie veraltet sind und dem Sprung ins 21. Jahrhundert nicht gerecht werden können. Diese Frage kann ich für mich mit einem klaren „keinesfalls“ beantworten. Ich denke, dass Steiners Aussagen als wertvolle Denkimpulse oder Hypothesen verstanden werden sollten, die zugleich fortwährend in den jeweiligen Zusammenhängen und aktuellen Verhältnissen zu reflektieren und zu diskutieren sind. Ganz im Sinne der Wissenschaft sollten sie stetig verifiziert oder falsifiziert werden und immer wieder auf Gegenwartsfragen angewendet werden. Diese fortlaufende Auseinandersetzung kann dazu führen, dass die anthroposophische Bewegung lebendig bleibt, indem einzelne Aspekte immer wieder aufs Neue kritisch hinterfragt, dabei manche verworfen und andere wiederum, im Verlauf der Zeit, als relevanter denn je erkannt werden.

Nora Röntgen, Witten, 29 Jahre,  
Stipendiatin der AGiD

## Es gibt mich

*Auf dem Weg zum Goetheanum frag ich mich:*

„Was bringt mich hierher?“

*Das gewaltige graue Gebäude taucht hinter den Bäumen auf:*

„Wo bin ich hier?“

*Menschen, die in den großen Saal strömen, um gemeinsam eine Weltbewegung neu zu gestalten:*

„Wer bin ich hier?“

*Der Einstieg mit einem Kunstwerk als Blick in die Welt, Stimmen erheben sich aus der ganzen Welt:*

„Warum bin ich hier?“

*Das Wirken des Willens in die Herzen der Anderen:*

„Was will ich hier?“

*Wie bringen wir die Lebendigkeit unserer Erde ins Bewusstsein?*

„Was mache ich hier?“

*Verletzlichkeit als Bedingung für eine tiefere Veränderung:*

„Wie bin ich hier?“

*Im Kreis sitzend erkenne ich:*

„Es gibt mich!“

*Junge Teilnehmerin, 27 Jahre*

## Same

bin voller welt  
erd und himmel  
wolken und vögel  
wald und feld

bin hell von tagen  
finster von nächten  
und doch unerfüllt  
und selbstvergessen

wer ist mir vater  
und mutter  
dem waisenkind  
meiner selbst

bin nur name  
erdschweres wort  
ich  
nur same

*Marek Staak*

Gerhard Stocker

## Weihnachten

Wir gehen einer Zeit entgegen, die sich für uns Anthroposophen ganz besonders hervorhebt. Denn wir blicken zurück auf einen Wendepunkt in der Entwicklung der Anthroposophie, auf die Gründung „einer wahren Vereinigung von Menschen für Anthroposophia ... für den Fortschritt der Welt“ (GA 260, S. 69), auf die Weihnachtstagung 1923, ein Jahr nach dem Brand des Ersten Goetheanums. Ein Grundstein wurde damals den Anwesenden in den Boden ihrer Seelen gesenkt, „damit er da sei zum starken Zeichen in den kräftigen Gründen unseres Seelenseins und wir in der Zukunft des Wirkens der Anthroposophischen Gesellschaft auf diesem festen Grundstein stehen können“ (ebd. S. 64).

Den Grundsteinspruch erfahre ich als ein organisch-lebendiges Wortgebilde, das mir sein inneres Leben und sein Wesen zunächst nur in Kern-Worten und Kern-Sätzen sinnfällig darreicht, wie das Samenkorn einer Pflanze, das uns nur die harte Schale zeigt. Dieses Wortgebilde in mir zum Leben zu erwecken,

Ich fühle wie entzaubert  
Das Geisteskind im Seelenschoß;  
Es hat in Herzenshelligkeit  
Gezeugt das heilige Weltenwort  
Der Hoffnung Himmelsfrucht,  
Die jubelnd wächst in Weltenfernen  
Aus meines Wesens Gottesgrund.

*Rudolf Steiner, Seelenkalender*

es zu meditieren, geschieht ähnlich dem, was der Gärtner mit den Samenkörnern betreibt, um seinen Garten zu bestellen. Er bereitet ihnen den Boden und sorgt sich um das rechte Maß an Wasser, Luft und Wärme. Alles, was verschlossen und unsichtbar im Samen ruht, kommt nun zur Erscheinung. Es entfaltet sein Leben und sein Wesen.

Ist es nicht mit der Grundsteinmeditation ebenso? Mahnt sie uns nicht, Gärtner unserer inneren Grundlegung für ein äußeres Gemeinwesen zu werden? Der Same wird ins Dunkel und in die Schwere der Erde gelegt. Seine Hülle vergeht. Ein Funke Licht liegt in ihm als Erbe des Vorsommers. Es erregt sein Leben und lässt es zum Licht der Sonne sprossen, sogar – wie wir manchmal erstaunt feststellen – gegen schier unüberwindbare Widerstände. Der Grundstein richtet unseren Blick auf die „Urweihenacht“ (ebd. S. 66). Damals strahlte das Licht in die Finsternis: „Nacht-Dunkel hatte ausgewaltet; taghelles Licht erstrahlte in Menschenseelen“.

In jedem Jahreslauf kommen wir im Wechsel von Tag und Nacht an den Zeitpunkt der ausgedehntesten Nacht. Dann feiern wir das Weihnachtsfest. Wenn ich mich frage, was es bedeutet, dass wir von einer Weihe-Nacht oder auch von einer Heiligen Nacht sprechen, hilft mir der Gedanke an das Heilende, an das Ganz-Machende. Die Teile zum Ganzen zu bringen, bedeutet nicht, die Einzelheiten aufzusummieren, was keine Begrenzung und Gestaltung fände, sondern jedes Einzelne in den Gesamtzusammenhang der Welt zu bringen. Jeder Lebensvorgang deutet mir das an. Jedes Samenkorn, das ich in die Erde lege, braucht den gesamten Welten-Umkreis, um das auszubilden, was sich darin verborgen hält. Wenn ich aber glaubte, es käme nur auf die sich daraus entwickelnde Pflanze an, sehe ich nur die eine Seite. Die andere dazu komplementäre Seite ist die ganze Welt. Der Same legt seine Veranlagung in seinem Zur-Erscheinung-Kommen dar. Die Pflanze nährt und gestaltet sich durch ihre Umgebung, durch Sonne, Mond und Sterne, Erde, Wasser, Luft und Wärme.

Wenn ich nun im Boden meines Herzens, meiner Seele, den Geistessamen des Grundsteins trage, mache ich mich nicht selber zu einem Samenartigen, wenn ich mich mit ihm verbin-

de? Ich habe etwas in mein Innerstes hereingelassen und lasse mich nun meinerseits fortgesetzt darauf ein. Ich trachte danach, mein Ich in Zusammenhang mit dem Gottes-Ich, Welten-Ich, Welten-Wesens-Licht zu bringen. Durch übendes Geist-Erinnern, Geist-Besinnen, Geist-Erschauen begreife ich die Intuition des im Grundstein Gesagten. Kann ich der Welt entgegen keimen, sprießen und wachsen aus diesem innersten Samen heraus? Ist dieser Same nicht die Frucht der ganzen Welt, deren Urgrund im Gesamten, im Heiligen der Welt liegt? Geht dann nicht die dem allen zugrundeliegende Sonne auf?

Der Grundstein beginnt da, wo ich ihn im Herzensgrund trage, wiederum selber zu tragen. Er wird Grund. Gründen wir uns in ihm? Finde ich durch ihn Grund unter den Füßen, Halt, Orientierung, Zukunft? Der Grundstein ist nicht nur Same für meine eigene Entwicklung, vielmehr Same für einen universellen Wachstumsprozess, in dem sich alle, die sich eines derartigen inneren Samens bewusst sind, wahrnehmen und erkennen können. So gründen wir uns, indem wir uns dieses Grundes bewusst werden. Und so werden wohl auch die Ziele sichtbar, denen wir folgen wollen.

Gerhard Stocker, Mitglied des Arbeitskollegiums

## Ich als Gespräch

Leere, Wärme, Licht, Sinn

Deine Stimme, Deine Worte, Deine Gedanken hörend, denkend, verstehend, bin ich Mitte geistiger Wärme und geistigen Lichtes, der Du als Ich, als schöpferisches, unvorwegnehmbares Fragen von einer gegenwärtigen Unendlichkeit her antwortest.

Diese wärme- und lichtvolle Unendlichkeit offenbart mein Ich, Dein Ich als Gespräch, als Gemeinschaft, wo ich mich durch Dich, in der Wahrnehmung von Dir als lebendiges, wahrhaftiges Bild Deines Ich, als Ich neu gebären und bilden kann.

Weltende Wahrnehmung ist hier unser Ich als Gespräch. In dieser Wahrnehmung schenken Du und Ich einander die geistige Wärme, das geistige Licht, die mich und Dich als Ich neu gebären, bilden und ernähren – jenseits von erster, zweiter, dritter Person, nicht als kollektives Wir.

In der geistigen Wärme, im geistigen Lichte unserer Ichs weltet dieses Schenken – Ich, Du als Ich, Wärme und Licht – als Ichsamkeit, durch die mein Bewusstsein einen gegenwärtigen, unendlichen geistigen Raum für Dich als sich stets neu gebärendes Ich öffnen will. Wäre dies möglich, wenn Dein Ich, mein Ich im Augenblick unserer Begegnung nicht als selbstlose Leere, als selbstlos leeres Bewusstsein wirken würden, das Licht spendende Wärme unerschöpflich gebiert?

Ohne diese ichsame, jedoch selbstlose Leere – wie könnte ich, wie könntest Du uneingeschränkten Raum für einen Sinn, für einen Organismus der Sinne schenken, durch den unsere Begegnung sich zum wahren Wahrnehmen, zum schönen Augenblick des Verstehens, zum guten, erquicklichen Erklingen eines Gesprächs erheben kann?

*Salvatore Lavecchia: Aus „Ich als Gespräch“ (Verlag Freies Geistesleben, Stuttgart 2022)*

## Vom Ernst, vom Wollen und vom Wagen

### Aus dem Zugehen auf 100 Jahre Weihnachtstagung

Im Dezember werden 100 Jahre verstrichen sein, seit Rudolf Steiner die bedeutungsvolle Weihnachtstagung in Dornach abhielt. Dort verband er die esoterische anthroposophische Bewegung und die Anthroposophische Gesellschaft so miteinander, dass sie eines wurden. Eine Umstülpung: Die esoterische Bewegung nun als Kern der Anthroposophischen Gesellschaft. Erleben wir das heute so? Können wir die anthroposophische Bewegung als esoterisch charakterisieren und als Kern der Anthroposophischen Gesellschaft empfinden? Wie die geschätzte Leserin die Frage auch beantwortet – die Weihnachtstagung ist zweifelsohne ein bedeutsames Ereignis. Wie wollen wir 100 Jahre später auf dieses Ereignis zugehen? Wie möchten Sie darauf zugehen?

Vielorts finden Vorbereitungen statt, in den Zweigen und Arbeitszentren. In Dornach bereiten die schweizerische Landesgesellschaft und die Allgemeine Anthroposophische Gesellschaft gemeinsam eine Weihnachtstagung vor. Dies geschieht auch unter Einbezug der Erwartungen, die das Publikum mitbringen wird. Es ist ein Gestalten zwischen „Neues Wagen“ und „Hergebrachtem Genügen“. Wir Autoren gehen auf dieses Ereignis in einem Gestaltungsprozess gemeinsam mit einem Freundeskreis zu, an dessen Ende die Tagung „Ursprung Zukunft“ in Stuttgart stehen wird.

Damit wollen wir das fortführen, was durch die Brandtagung zum vergangenen Jahreswechsel begonnen hat. Der Großzweig Anthroposophische Gesellschaft Stuttgart hat sich für dieses Vorhaben sehr freilassend als Veranstalter angeboten, und so wird die Arbeit der Vorbereitungsgruppe rechtlich und wirtschaftlich gestützt. Im folgenden Artikel möchten wir gern einladen zu einer Handvoll Gedanken, die im Vorbereitungsprozess entstanden sind.

### Die anthroposophische Aufgabe persönlich nehmen

Wie gelingt uns ein Neugriff der Anthroposophie, wie er nach dreimal 33⅓ Jahren aus okkulten und offenkundigen Gründen geschehen muss? Wie wollte Rudolf Steiner Anthroposophie? In einer Versammlung der Landesrepräsentanten im Juli 1923 blickt er aus drei Perspektiven auf die Anthroposophie (GA 225). Johann wurde von der Schilderung des notwendigen Ernstes gepackt, „der verbunden sein muss überhaupt mit dem Hineinschreiten in die geistige Welt“. Jeder Mensch muss diesen Ernst für sich individuell wollen, ihn leben wollen. Doch was nützt es, wenn der Leiter einer großen Klinik mehr Anthroposophie im Unternehmen wünscht? Kein Chef kann ein Unternehmen alleine führen, er ist angewiesen auf jeden einzelnen Mitarbeiter. Wenn sie alle

Anthroposophie wollen, dann ist der Weg frei. Ähnlich muss es Rudolf Steiner ergangen sein in seiner Vorstandsposition der Allgemeinen Anthroposophischen Gesellschaft. Er alleine konnte die Anthroposophie nicht auf die Erde bringen. Er war angewiesen auf Menschen, die begriffen hatten, was in der Vorrede zur „Philosophie der Freiheit“ (GA 4) anklingt: „Und man kann fühlen, es ginge der Seele etwas ab von dem, was sie sein soll, wenn sie nicht vor die zwei Möglichkeiten: Freiheit oder Notwendigkeit des Wollens, einmal mit einem möglichst großen Frageernst sich gestellt sähe.“ Die Antwort auf diese Frage müsste verdorren, wenn ihr nicht der gleiche Ernst zukäme, den die Seele für die Frage aufbrachte.

*Jetzt. Da ich die Furcht überwunden – vor den anderen, vor mir, vor dem Dunkel darunter: an der Grenze des Unerhörten: Hier endet das Bekannte. Aber vom Jenseits her erfüllt etwas mein Wesen mit seines Ursprungs Möglichkeit. Hier wird Begehren zu Offenheit gereinigt: jedes Handeln Vorbereitung, jede Wahl ein Ja dem Unbekannten. Durch die Pflichten des Oberflächenlebens gehindert, mich über die Tiefe zu beugen, aber in ihnen langsam dazu gerüstet, formend in das Chaos niederzusteigen, aus dem der Duft weißer Anemonen das Versprechen einer neuen Zusammengehörigkeit trägt. An der Grenze –*

*Dag Hammarskjöld*

Mancher Mensch hält sich fern der Institutionen, fern von Kompromiss und Trägheit, lebt für sich diesen Ernst, gleich einer Stele im Lande, mit den anderen Stelen verbunden durch den Grundstein selbst, den sie im Herzen tra-

gen. Diesen Grundstein setzte Rudolf Steiner als verbindendes Element zwischen den bestrebten Menschen. Er ist ein Spruch, der das Wesentliche der Anthroposophie so in Worten ausdrückt, dass aus diesem Ideal heraus jeder Mensch die Form finden kann, in der er die Anthroposophie in seinem Leben verwirklichen kann.

### Das Wollen wollen

Ich, Johann, erlebe allzu oft selbst an mir fehlende Willensstärke. Ich hab' es mir zur Übung gemacht, dieses Fehlen in bestimmten Situationen immer früher zu bemerken. Nun fällt es mir bereits auf, bevor ich fremden Kräften nachgebe. Der nächste Schritt der Übung ist nun, in diesen Bewusstwerdungs Momenten eine eigene Kraft zur Gestaltung der Situation zu finden. Nicht umsonst behandelt Steiners erstes eigenes Buch, „Die Philosophie der Freiheit“, die Grundfrage nach dem freien Willen des Menschen. Die ganze Anthroposophie wäre sinnlos, wenn der Mensch nicht die Möglichkeit hätte, sich aus sich selbst heraus weiter zu entwickeln, als seine Umwelt es ihm vorgibt. Ein Baby gibt sich nicht damit zufrieden, dass es umsorgt wird, es will die Welt selbst erkunden und entwickelt so den Willen, sich schließlich aufzurichten und zu laufen. Das Kind ist sich dieses Willens nicht bewusst, er lebt als unbewusster Drang in ihm. Später erst wird es den Willen als Antrieb seines Handelns erkennen. Der Mensch erhält damit die Möglichkeit, seinen Willen bewusst auf etwas Bestimmtes zu lenken, im Gegensatz zum unbewussten Drang seiner Triebe und Leiden-

schaften. Die Anthroposophie braucht den freien Willen der Menschen. Wie kann ich nun meinen Willen auf das richten, was ich als gut und richtig erkannt habe? Wie kann mein Wille frei werden, sodass er kein Eigenwille ist, sondern sich auf das richtet, was das Leben oder der Mensch vor mir gerade brauchen?

### Museum ade – den Ruck zulassen

Jeder Vortrag zum Hammer ist nutzlos, wenn das Werkzeug nicht im Anschluss genutzt wird. Die Anthroposophie hat ihre volle Kraft als Werkzeug noch lange nicht entfaltet. Es reicht nicht, über Anthroposophie nachzudenken und zu sprechen. Erkenntnis ist nur fruchtbar, wenn sie nach und nach Bestandteil des Alltages wird. Das braucht freilich den Mut, Gewohntes aufzugeben und sich in das Ungewisse zu stürzen. Doch wie ist meine innere Haltung gegenüber meinem Schicksal und meinen Lebensumbrüchen? Der Übergang aus der vertrauten Routine in etwas Neues geht immer mit einem Ruck einher, mit einem Moment der Ungewissheit, in dem ich das Alte loslassen muss, obwohl ich noch nicht sicher sagen kann, was mich danach erwartet. Bin ich freudig gespannt, ja, ersehne ich mir geradezu solche Ruckmomente in der Biografie, oder ist mir jeder Bruch insgeheim unangenehm? Lade ich das Schicksal aktiv ein, Neues in mein Leben zu bringen, indem ich Bequemlichkeiten vermeide und aus dem Lebensmoment heraus schöpfe, was gerade dran ist? Greife ich mich selbst im Alltag mit dem Ernst, der dem Leben gerecht wird? Etwas kleiner formuliert lautet die Frage: Wo bin ich ein Schlendrian?

### Vom Lauschen

Die Tagungsgestalt zu erlauschen, ist unser Gestaltungsprinzip. Ein Imaginationsprozess führte uns in die Gestalt der Brandtagung. Wie gelingt ein Sprung, hinein in Neues? So fanden wir zu den Übungsfeldern „aus der Tätigkeit Licht werden“, „ein inneres Bild halten, wenn das äußere wegfällt“, „dem Anderen innig begegnen“ und „Fehler anschauen als Gestalt des Liebhabens von Entwicklung“. Im Vergleich zur Vorbereitung der Brandtagung ist verstärkt eine persönliche Auseinandersetzung gefordert. Der persönliche Weg ist entscheidender, die michaelischen Qualitäten im Team haben im aktuellen Vorhaben mehr Gewicht.

### Neue Gemeinschaft

Dass Gemeinschaft dabei umso wichtiger wird, daran lässt die vierte Strophe des Grundsteinspruches keinen Zweifel. Es kann da allerdings nur eine neue Qualität von Gemeinschaft gemeint sein, in diesem Grundstein der michaelischen Hochschule, eine Gemeinschaft aus allseitigem Selbstbewusstsein heraus. Blicke ich auf die Geschehnisse der letzten 100 Jahre, dann kommt mir die Vermutung, dass gerade hier – in der Gemeinschaftsbildung der anthroposophischen Bewegung – wichtige Voraussetzungen fehlen, um vorwärts zu schreiten. Hier wollen wir auf der Tagung „Ursprung Zukunft“ ühend einen Fokus setzen und einen Prozess über die nächsten zehn Jahre anregen.

Johann Schmiedehausen und Nina Wedemeyer,  
Stuttgart



27.12. abends bis 31.12.2023 mittags  
Rudolf-Steiner-Haus Stuttgart und  
Christengemeinschaft Stuttgart-Mitte

## Ursprung Zukunft 100 Jahre Weihnachtstagung

Die Vorbereitungsgruppe der vergangenen Brandtagung geht den begonnenen Weg weiter und möchte mit Euch eintauchen in den Versuch, Rudolf Steiners Weg in die neuen Mysterien zu verstehen. Wie stellen wir uns als grundsteintragende Gemeinschaft in die heutigen Erfordernisse unserer Kultur mitten hinein? Wie leben wir ein Menschentum, das ein „Gut Werden“ in sich trägt?

Die Tagung richtet sich gleichermaßen an Jung und Alt, eine Kinderbetreuung wird eingerichtet.

Vorbereitet wird die Tagung von einer freien Gruppe, Veranstalter ist die Anthroposophische Gesellschaft Stuttgart. Der Vorbereitungsgruppe gehören an:

Isabel Chotsourian-Becker, Merit Brinks,  
Anna-Lucia Forck, Alexandra Handwerk,  
Christoph Handwerk, Johann Schmiedehausen,  
Vicke von Behr und Nina Wedemeyer.

Weitere Informationen finden sich unter <https://100-jahre-anthroposophie.de/> und auch am Anschlagbrett des Rudolf-Steiner-Hauses Stuttgart.



Christine Rüter

## Bericht über die Vorstandsklausur

Dänemark im September 2023

Einmal im Jahr trifft sich der Vorstand der AGiD für vier Tage, um Lieengebliebenes, Aktuelles und Zu-Entwickelndes in Ruhe besprechen und erarbeiten zu können. In den vergangenen Jahren verbanden wir diese Zeit mit einem Besuch einer anderen Landesgesellschaft. So auch dieses Jahr. Wir besuchten die dänischen Kollegen in Odense. Die Dänen gelten, neben den Finnen, als das glücklichste Volk Europas. Auf der Reise nach Odense, einer hübschen, an Lübeck erinnernden, in überwiegend rotem Backstein erbauten Stadt auf Fünen, überlegte ich, was wohl die Zauberformel der Dänen zu diesem Glück sein könnte. „Vielleicht“, so dachte ich mir, „kann ich dieses Rätsel in den kommenden Tagen lösen und ein wenig vom dänischen Glück nach Hause bringen ...“.

Wir tagten in dem im Stadtkern liegenden, fast fertig renovierten, anthroposophischen Therapeutikum der Ärztin Nanna Kirkebjerg, das durch die von ihr entwickelten Kosmetika (Lucia Care) finanziert wird. Es ist ein typisches dänisches Bürgerhaus, hier und da bestechend durch Elemente aus dem Jugendstil. Der Charakter des Gebäudes wurde liebevoll bei der Renovierung aufgegriffen, es strahlt Gestaltungsfreude, Wärme und Gesundheit aus und wird am Lucia-Tag, am 13. Dezember diesen Jahres eröffnet. Wir fühlten uns durch

diese schönen Räumlichkeiten willkommen heißen und in unserer Arbeit unterstützt.

Wir schauten als erstes auf die Ereignisse des vergangenen Jahres und fragten uns, was entstand, was blieb liegen? Wo ist Wandel, wo Stillstand wahrzunehmen? Wir konnten wahrnehmen, dass die Menschen heute etwas anderes brauchen als noch vor wenigen Jahren. Neue Mitglieder kommen immer weniger über die Zweige und Arbeitszentren in die Anthroposophische Gesellschaft. 800 Mitglieder aus Deutschland sind direkt am Goetheanum angeschlossen und über 700 der deutschen Mitglieder direkt an die Landesgesellschaft in Stuttgart. Es gibt einige Gruppen auf sachlichem Felde, von denen wir nur sehr wenig Wahrnehmung haben. Also die Beziehungsgestaltung, die Pflege eines Zusammenhanges, der früher über die örtlichen Gruppen geschah, nimmt ab. Neue Formate gibt es nur sehr wenige, aber es gibt sie. Beispielsweise haben sich im vergangenen Jahr drei Arbeitszentren zusammengetan, um gemeinsam einen Tag mit dem Thema „Heißt Frieden richtig kämpfen?“ zu gestalten. Oder das Arbeitszentrum Nord veranstaltete mit der JAN-Gruppe (Junge Anthroposophie Norddeutschland) ein Treffen mit dem Titel „richtig jung – richtig alt“. Auch das in Hannover-Bothfeld gefeierte Michael-Fest war ein Versuch, neue Ansätze

zu finden und zu gestalten. Zwei unserer Vorstandsmitglieder haben im Sommer mit einem Austausch zwischen Menschen aus dem Osten und Westen begonnen. Das Treffen fand in Kraljevec in Kroatien, dem Geburtsort Rudolf Steiners, statt und soll fortgesetzt werden. Der „Runde Tisch 2025“ bietet eine Plattform zur Vernetzung und Ideenbildung. Etwa 25 Menschen treffen sich zwei Mal im Jahr, um Rudolf Steiner im Jahr seines 100. Todestages gebührend und öffentlichkeitswirksam zu gedenken und um zugleich Kraft für ein neues Jahrhundert der Anthroposophie freizusetzen.

Der Besuch von wöchentlichen Zweigveranstaltungen scheint abzunehmen, dafür das Bedürfnis nach einzelnen Projekten, welche eigene Fragen berühren, zu steigen. Im Vorstand gehen wir mit der Überschrift „von der Mitgliedergesellschaft zu einer Projektgesellschaft“ um. Aber vielleicht braucht es auch noch ganz andere Blickwinkel, um die Bedürfnisse unserer Zeit zu verstehen und unsere Gesellschaft neu gestalten zu können.

Ein zweites Thema auf unserer Klausur war die Frage, wie wir mit dem Facettenreichtum unserer Mitgliedschaft umgehen lernen können. Anthroposophie steht für „die Weisheit vom Menschen“. Man könnte vielleicht auch sagen „die Weisheit vom Mensch-Sein“. Das betrifft alle Menschen und nicht nur eine bestimmte Gruppe. Das ist aber gerade die Herausforderung für uns. Es gibt Einzelne, die aus dem Gros der Gruppe heraustreten. Als Vorstand erreichen uns immer wieder Beschwerden von Mitgliedern, die sich an bestimmten Men-

schen und ihrer Art, Anthroposophie zu vertreten, stoßen oder an unserer Art des Umganges mit diesen Menschen. Manchmal werden wir als zu eng betrachtet und manchmal als zu indifferent. Quasi bei jeder Beschwerde gibt es eine Meinung und die gegenteilige ebenso. Die „eine“ Wahrheit im Sozialen gibt es nicht und wir können uns nur bemühen, jede Meinung ernst zu nehmen, zu versuchen, einerseits zu integrieren und andererseits klärende Gespräche zu führen, in denen auch manchmal Grenzen des zu Ertragenden deutlich werden.

Der dritte Themenkomplex, der uns beschäftigte, ist die Frage nach der zukünftigen Gestalt der Anthroposophischen Gesellschaft. Konkret wird sich unsere Geschäftsstelle im kommenden Jahr personell stark verändern. Unser Geschäftsführer Alexander Thiersch wird in den Ruhestand gehen. Frau Götz, unsere lang gediente Buchhalterin, hat die Buchhaltung schon übergeben. Dafür werden neue Menschen kommen und diese komplexe Arbeit übernehmen. Im Vorstand schieden Angelika Sandtmann und Michael Schmock aus. Antje Putzke trat aus beruflichen Gründen zurück. Unser Vorstandsgrüppchen besteht also im Moment aus fünf Menschen, die bemüht sind, die anstehende Arbeit zu bewältigen. Inhaltlich ist die Frage, wie eine Anthroposophische Gesellschaft der Zukunft aussehen soll. Die Beobachtung geht dahin, dass die jüngere Generation Anthroposophie leben will und die Sorge um das Menschsein in konkrete Begegnungen und Handlungen umsetzen möchte. Zunehmend tritt die Frage nach konkreten Projekten auf, die einen Anfang und ein Ende

haben. Projekte können nur durch die Initiative von einzelnen Menschen entstehen. Initiativen kann man weder verordnen noch produzieren, sie müssen von denjenigen Menschen entwickelt und durchgeführt werden, die sie haben. D. h. wir werden es zukünftig mit einer viel dynamischeren Gestalt als bisher zu tun haben und werden unsere Strukturen entsprechend anpassen müssen.

Der Austausch mit anderen Menschen fordert dazu auf, den eigenen Blick auf die Welt in Frage zu stellen. Die Begegnung mit Menschen eines anderen Landes verstärkt diese Aufforderung. So fanden wir in Dänemark im Austausch manches Bekannte, einiges Andere und auch Verblüffendes vor. Dazu seien einige Stichpunkte erzählt: Der dänische Vorstand setzt sich aus fünf Mitgliedern zusammen. In Dänemark gibt es etwa 600 Mitglieder in der Anthroposophischen Gesellschaft. Die Hälfte der Mitglieder ist nicht an Zweige, sondern direkt an die Landesgesellschaft angeschlossen. Die Zweige werden kleiner (etwa 1% Rückgang jährlich), mit wenigen Ausnahmen (z. B. der Zweig in Odense wächst). Es gibt etwa 300 Hochschulmitglieder. Die Hochschularbeit beschränkt sich fast ausschließlich auf die Klassenstunden. Die anthroposophische Bewegung wächst. Es gibt etwa 14 Waldorfschulen und 57 Kindergärten (allein in Odense gibt es 600 Kindergartenplätze), heilpädagogische Einrichtungen (die größte hat 600 Angestellte) und viele kleine Demeter-Höfe. Es gibt zwei Lehrerbildungsstätten und eine Erzieher-Vollzeitausbildung in Kopenhagen. Einen der kleinen Höfe, in der Nähe von Odense, besuchten wir.

Beeindruckend war die Erzählung des jungen Gärtners, wie er mit den Herausforderungen des täglichen Lebens umzugehen versucht. Er berichtete z. B. von dem vielen auf seinem Land wachsenden Schachtelhalm. Ein hartnäckiges Unkraut, das er nach anfänglicher Bekämpfung nun erfolgreich als Tee und Kosmetikzusatz verkauft. Anschließend besuchten wir die Förderschule und das sozialtherapeutische Wohnheim mit verschiedenen Werkstätten in Oelsted bei Broby. Wir hatten den Eindruck, dass dort überall renoviert, gebaut und erweitert wird. Die Einrichtungen wurden überwiegend von jungen, motivierten Mitarbeitern getragen.

Auf unsere Frage, wie man in Dänemark die Corona-Zeit überstanden habe, kam die für uns erstaunliche Antwort: „Gut!“ Wir fragten, was die Bedingungen für dieses „gut“ gewesen seien. In Dänemark, so lernten wir, gäbe es eine lang geübte Tradition der Toleranz gegenüber den Mitmenschen. Und diese Tradition hätte ihnen gut durch die Corona-Zeit geholfen.

Auf meiner Rückfahrt von Odense nach Hause fragte ich mich, ob ich etwas vom dänischen Glück gefunden habe, was ich mit nach Hause nehmen könnte. Ich denke, dass die Dänen, denen ich begegnet bin, die erstaunliche Fähigkeit entwickelt haben, den Blick von der Unmöglichkeit, der Kritik, auf die Möglichkeit oder das Machbare zu lenken. Diesen Blick, so dachte ich mir, könnte ich mit nach Hause nehmen, selber üben und vielleicht irgendwann an mein Umfeld weiterreichen.

Christine Rüter, Mitglied des Arbeitskollegiums

Volker Seelbach

## In Geduld durch Labyrinth

Mit dieser Thematik aus dem zweiten Mysterienspiel Rudolf Steiners „Die Prüfung der Seele“ haben die Schauspieler Gabriela Cieslinski und Volker Frankfurt in einer Inszenierung von Bodo Bühling (München) die beiden Protagonisten Maria und Johannes Thomasius dargestellt, um ihre Seelenprüfungen miterleben zu lassen. Darf man aus einem Mysterienspiel eine in sich abgeschlossene Thematik herauslösen und zur Darstellung bringen? Die beiden Schauspieler wagten es, sich ganz auf das Freundschaftspaar zu konzentrieren. Es gelang ihnen, die besondere Stimmung des Mysterienspiels zum Erleben zu bringen – nicht nur in der Sprache Rudolf Steiners, sondern auch inhaltlich in der Begegnung mit ihrem geistigen Führer Benedictus wie auch ihren Versuchern Ahriman und Luzifer. Durch Sprache, Gestik, Gebärde und Beleuchtung wurden die Zuschauer so ergriffen, dass eine intensive Stimmung im Raum entstand.

Besonders sei erwähnt, dass Ahriman, Luzifer und auch Benedictus in modernen Kostümen spielten. Subtile Andeutungen der Schauspieler in Sprache und Gebärde forderten die Zuschauer zur inneren aktiven Teilnahme heraus. Die Alltagsnähe verfiel nicht, sondern gerade diese trug dazu bei, Geisteskräfte und Wirken der Versucher intensiv zu erleben. Die Seelenkräfte Philia, Astrid und Luna traten nicht auf, wurden aber als Schwestern angesprochen und mit eurythmischem Tierkreishintergrund

in entsprechendem farbigem Licht dargestellt, was magisch tief beeindruckte, selbst wenn Zuschauer diesen anthroposophischen Hintergrund nicht kannten.

Inhaltlich legte Benedictus zu Beginn des Spiels eine schwere Aufgabe auf Marias Seele, sich in Selbsterkenntnis der Beziehung zu Johannes bewusst zu werden. Im weiteren Verlauf des Spiels widersteht Maria dem Anliegen Ahrimans; Johannes Thomasius jedoch erliegt der schmeichelnden Versuchung Luzifers. Das Spiel endet mit einem kurzen Monolog Marias, sodass der Zuschauer diese Schicksalsbeziehung gern weiterverfolgt hätte. Sie endet aber auch im dritten Mysterienspiel noch nicht. Obwohl Capesius als zentrale Gestalt im zweiten Mysterienspiel hier nicht auftritt – dazu hätte es eines dritten Schauspielers bedurft – wurde dies nicht als Mangel erlebt. Umso packender ergriff die Zuschauer die dramatische Entwicklung in der Freundschaft von Maria und Johannes.

So ist eine konzentrierte Darstellung gelungen und es wird weitere Aufführungstermine geben:

**08.03.2024 Christengemeinschaft, Dresden**

**09.03.2024 Anthroposophische Gesellschaft, Weimar**

**19.04.2024 Friedrich-Husemann-Klinik, Freiburg-Buchenbach**

**20.04.2024 Eurythmeum, Stuttgart**

Fragen gerne an: Volker Frankfurt,  
email: frankfurtvolker@yahoo.com

# Gemeinschaft und Geistnähe

## Teilnehmerberichte zum Michael-Fest

Wiederholt hat Rudolf Steiner im Jahr 1923 darauf hingewiesen, wie wichtig es sei, in Ergänzung der drei anderen Jahresfeste, Weihnachten, Ostern, Johanni, auch im Herbst ein Fest zu feiern, welches Michael und sein Wirken als Zeitregent in den Mittelpunkt stellt. Diesen Auftrag ernst zu nehmen und umzusetzen, wurde von einer Gruppe von Mitgliedern der Anthroposophischen Gesellschaft in Deutschland nun schon ein drittes Mal versucht: Nach der ersten Zusammenkunft in München 2021 und einer zweiten am Dottenfelderhof bei Frankfurt 2022 fand vom 13. bis 15.10.2023 das dritte Fest an der Waldorfschule Bothfeld in Hannover statt. Eine kleine, jedoch umso engagiertere Gruppe von Menschen traf sich für zwei Tage, um sich in verschiedenster Weise aus dem Geiste Michaels heraus zu begegnen. Den Auftakt bildete am Freitagabend ein Vortrag über Eisen und Schwefel, welchem eine weitere, medizinische Vertiefung der Wirksamkeit dieser Substanzen am Samstagvormittag folgte.

Durch intensive künstlerische Erfahrungen in Musik-Improvisation, Chor, Zeichnen und Eurythmie wurde das eigentliche Fest am Samstagabend vorbereitet. Dieses stand – wie schon im vergangenen Jahr – unter dem Zeichen der Geistesgegenwärtigkeit: Aus dem Wahrnehmen der Gesamtstimmung sollte

unter den Anwesenden – nicht verabredet – ein Beitrag frei auf den anderen folgen. Dabei stand die Initiative des Einzelnen im Spannungsfeld von persönlich erlebtem Mut und der Wahrnehmung des Umkreises. Wann passt mein Beitrag in den Gesamtzusammenhang? Wann setze ich einfach etwas vorher Vorgestelltes und Erprobtes in den Raum und wann kann ich erleben, dass es im Miteinander an der richtigen Stelle „erklingt“? Diese schwierige Aufgabe gelang mal mehr, mal weniger gut und wird bestimmt auch in Zukunft eine Überforderung darstellen. Einen fried- und geistvollen Lichtpunkt in die von Dunkelheit und kriegerischen Auseinandersetzungen geprägte Zeit zu setzen, war das übergeordnete Ziel des Festes.

Den Höhepunkt bildete in diesem Jahr der Sonntag-morgendliche Austausch über Zeitphänomene. Das Anliegen bestand darin, sinnlich wahrgenommene Ereignisse für Michael in eine gedankliche Äußerung und einen geistigen Zusammenhang zu „übersetzen“. Mit besonderer Achtsamkeit und oft aus einer gemeinsam erlebten Stille heraus beschrieben verschiedenste Menschen, wie Geistnähe heute auch inmitten der widrigsten Umstände erlebt werden kann. In allen Beiträgen leuchtete die persönliche Beziehung der einzelnen Menschen zum Wesen Michaels auf und wurden

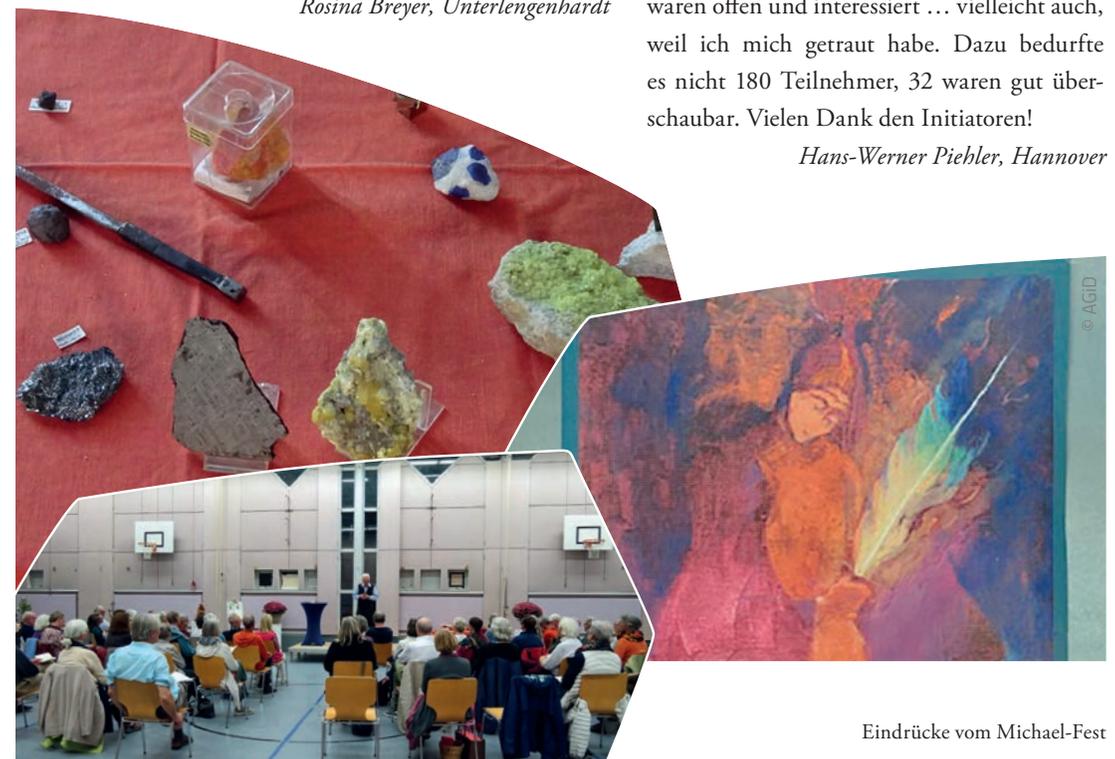
Erfahrungen und Erlebnisse beschrieben, welche alle Anwesenden in besonderer Weise berührten. In einem zweiten Schritt wurde dann in Kleingruppen die Frage bewegt, wie michaelische Gemeinschaftsbildung in der aktuellen Zeitlage aussehen könnte. Die Gespräche reichten von politischen Fragestellungen über alte und neue Formen der Gemeinschaftsbildung bis hin zur im Bewusstseinszeitalter erlebten Einsamkeit des Einzelnen, deren Miteinbeziehung notwendige Voraussetzung für eine zeitgemäße Gemeinschaftsbildung ist. Ein wenig von einer neuen, geistoffenen und vorurteilsfreien Begegnungsqualität wurde wohl von allen Teilnehmern dieses Treffens in Hannover erlebt.

*Rosina Breyer, Unterlengenhardt*

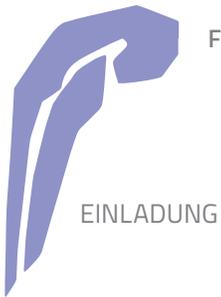
Das Michaeli-Fest in Hannover war eine Begegnung im Künstlerischen im weitesten Sinne: Das Erleben vieler sich erstmals begegnenden Menschen in der Eurythmie, der Malerei, der zaghaften Tonimprovisation, im Gesang und gerade auch in der Kunst des Gesprächs in dem Gefühl, dass uns etwas Höheres verbindet. Dabei ging es nicht nur darum, etwas Fertiges vorzuführen, sondern den Prozess des Werdens zu erleben.

Die michaelische Intelligenz möchte unsere Herzen erreichen im Sinne von: „dass du weißt, was der Wind dir will, eh noch die Birken bebent“ (Rainer Maria Rilke). Ich durfte einige Menschen sehr persönlich kennenlernen ... sie waren offen und interessiert ... vielleicht auch, weil ich mich getraut habe. Dazu bedurfte es nicht 180 Teilnehmer, 32 waren gut überschaubar. Vielen Dank den Initiatoren!

*Hans-Werner Piehler, Hannover*



Eindrücke vom Michael-Fest



## Die Auseinandersetzung mit den drei Tieren auf dem Weg zur Menschwerdung

Zweite Vertiefungsarbeit für Hochschulmitglieder und Klassenvermittler  
Anthroposophisches Zentrum Kassel, 1.–2./3. März 2024

Liebe Hochschulmitglieder!

Auch für langjährige Hochschulmitglieder bleibt es oft fragwürdig, dass in der ersten und zweiten Klassenstunde den drei Tieren im Menschen ein solch großer Stellenwert zugemessen wird. Offenbar gehört diese Auseinandersetzung konstitutiv zu dem michaelischen Weg an und über die Schwelle. Aber nicht nur das; man wird des Weiteren aufgefordert, diese Tiergebärden und ihre Wirkungsweisen anzuschauen. Gleich dreimal heißt es „Schau“! Und es heißt, dass der Abgrund beachtet werden muss. Ein Ausweichen ist nicht weiterführend.

Wie schaut man aber die Deformationen in Denken, Fühlen und Wollen? Wie kann das vorbereitend geübt und praktiziert werden? Wie können die Wirkungsweisen dieser Widersacher, die bis ins Vorgeburtliche und Nachtodliche hineinreichen, erkundet werden? Wenn auch die erste und zweite Klassenstunde im Zentrum der Vertiefungsarbeit stehen, soll ein erster Blick auf die therapeutische Funktion der Rhythmen aus der dritten Stunde geworfen werden.

**Uhrzeiten: Freitag 17 Uhr – Samstag 21 Uhr / Sonntag 10.30 Uhr – 17 Uhr**

**Freitag/Samstag (Teil 1) und Sonntag (Teil 2) können jeweils auch gesondert besucht werden.**

**Wir bitten um Anmeldung bis zum 5. Februar 2024:**

Anmeldungsunterlagen, Programmplan, Kosten, Essensbestellungen usw. erhalten Sie bei:  
Anthroposophische Gesellschaft in Deutschland, Miriam Hernandez, Zur Umlandshöhe 10,  
70188 Stuttgart, Tel. 0711/1643122 / hernandez@anthroposophische-gesellschaft.org

Vorbereitungskreis: Irmela Bardt, Wolfgang Kilthau, Antje Putzke, Florian Zebhauser,  
Gerhard Stocker, in Kooperation mit Claus-Peter Röh (Allgemeine Anthroposophische Sektion)

Barbara Scheffler, Dr. Armin Scheffler

## Vom Spruch zum Mantram

Zum übenden Umgang mit den Mantren der Klassenstunden

Einen Spruch zum Mantram zu erheben, bedeutet, sich dem Unsagbaren im Sprachkunstwerk bewusst zu werden. In einem solchen Spruch ist nichts zu wenig, nichts zu viel. Jeder Laut, jede Silbe, die ganze Form mit Rhythmen, Zeilenumbrüchen und -anzahl, Konkordanzen, die Dynamik der Erlebnisführung, die grammatikalischen Formen, die Wortzusammensetzungen, alles das dient, sich dem Unsagbaren im meditativen Ruhen auf den Einzelheiten zu nähern.

Der Begriff Mantra oder Mantram stammt aus dem Sanskrit. Er lässt sich übersetzen mit Spruch, Lied, Hymne und bezeichnet eine heilige Silbe, ein heiliges Wort oder einen heiligen Vers. Durch wiederholtes Sprechen, Singen oder Sinnen soll sich der spirituelle, an sich unsagbare Gehalt manifestieren. Das erfordert für denjenigen, der sich Mantren hingibt, Vertrauen zum Schöpfer des Mantrams, wenn er zunächst keinen bewussten Zugang zu dem spirituellen Gehalt hat, aber gebetsmühlenartig sich der Wirksamkeit aussetzt. Diese Einflussmöglichkeit durch ständiges Wiederholen bestimmter Aussagen oder Bilder haben Menschen gelernt, auch anderweitig einzusetzen. Sie wird in der Werbung in Kurzbotschaft und Design genutzt, in Parolen und Propaganda für Ideologien missbraucht. Wir sind in unserer Erziehung durch ständig wiederholte Aussagen geprägt. Obwohl wir es nicht so nennen, sind

wir doch den in vielen Medien mantrenartig wiederholten Kurzbotschaften (Überschriften) ausgesetzt, ohne die wahren Hintergründe der damit verbundenen, ungesagten Absichten zu durchschauen.

Will man nun verantwortlich eine von Menschen ersehnte spirituelle Wegweisung der Menschheitsentwicklung hinzufügen, wie Rudolf Steiner es getan hat, so erfordert dies eine Methodik, die bei jedem Schritt der Schulung das klare Bewusstsein des Schülers ermöglicht. Dadurch kann der Schüler seinen Schulungsfortgang selbst verfolgen. Er erlebt eine Selbstschulung. Die Verdichtung zur Spruchform fördert den meditativen Umgang, das bewusste Ruhen auf dem Unsagbaren und erhöht damit die Wirksamkeit. Diese Form einer esoterischen Schulung in Spruchform mit Du-Ansprache aus der geistigen Welt hat Rudolf Steiner mit der Neugründung der Anthroposophischen Gesellschaft gewählt. Sie ist in den Stunden der Ersten Klasse, dem einleitenden Grundsteinspruch der Weihnachtstagung, den drei Tafeln und den Zeichen und Siegeln gegeben. Die Worte sind, wie Rudolf Steiner mehrfach betont, nicht seine Worte, sondern Michaels Worte. Es gilt, sie bewusst zu erarbeiten und zu durchdringen, um durch diese Sprachkunst das Unsagbare, nämlich Michaels Wegweisungen für die gegenwärtige Menschheit, zu erleben.

## Die bewusste Erarbeitung des Spruches

Mit allen zur Verfügung stehenden Mitteln vertiefen wir uns in diese Dichtkunst. Wir ziehen dazu Rudolf Steiners Ausführungen und Situationsbeschreibungen wie auch seine Handschriften, Tafelanschriften und -zeichnungen zurate, stellen Fragen zur Wortwahl, zum Satzbau, zum Zeilenumbruch, zum Rhythmus, zu den Lauten und vielem mehr. Manchmal verändern wir zur Probe einzelne Worte oder stellen den Satz um, um zu erspüren, wie sich das Erlebnis ändert, und erfahren dann, wie treffend die Sprüche doch geprägt sind. In Gruppen lassen wir uns gegenseitig gerne durch die Erfahrungen und Fragen der Teilnehmer/-innen bereichern, sodass uns gemeinsam mit jeder neuen Arbeit weitere sprachliche Feinheiten auffallen. Der Spruch wird immer innerlicher und kann allmählich für jeden einzelnen zum Mantram werden. Durch diese intensive Erarbeitung über die Jahre können sich die Spruchgruppen der aufeinander aufbauenden Stunden gegenseitig ergänzen, sich beleuchten und schließlich verdichten zu einem einzigen großen Mantram, dem Schulungsweg Michaels für die Menschheit in der Gesamtheit der 19 Stunden, den Grundsteinspruch und die Tafeln eingeschlossen.

## Die frei- und wachsenlassende Langsamkeit

Inzwischen ist es uns ein Bedürfnis geworden, mit vielen verschiedenen Menschen an den Sprüchen zu arbeiten. Wir wissen, dass es Michaels Worte sind, Michael unser Lehrer ist.

Wir sind miteinander Schüler in seiner Schule. Die Verdichtung der spirituellen Weisung erfordert, wie ein Teilnehmer es einmal ausdrückte, eine frei- und wachsenlassende Langsamkeit. Dies erfahren wir auch als Rückmeldung, wenn sich Teilnehmer noch mehr Pausen zum Sinnen und Spüren wünschen, um zum Beispiel den Anweisungen des Hüters innerlich zu folgen. Die Gesprächsform an den Sprüchen erfordert von allen Beteiligten eine hohe Konzentration, um einerseits selbst den Spruch zu erfassen, andererseits einem Teilnehmer zuzuhören. Zu lange Ausführungen, das Auspacken eines angelesenen „Rucksacks“, rasche Wortwechsel, Rechthabereien stören dies Bemühen. Entstehen aber aus den Ruhemomenten innere Erlebnisse, die sich dem Unsagbaren nähern, dann sind es Sternstunden! Jedoch alle Versuche, sie hier beschreiben zu wollen, müssen verworfen werden, denn ein solches Bemühen widerspricht der Einsicht, Unsagbares schriftlich nicht vermitteln zu können. Es braucht das gegenwärtig erlebte Sprechen und Zuhören.

Das Interesse an dieser Arbeitsweise wächst ständig. Sechs Seminararchive 2023 in Öschelbronn, die wir bewusst auf 10 Teilnehmer/-innen begrenzen, waren ausgebucht. An Einladungen außerhalb Öschelbronns merken wir, dass die Arbeitsweise auch in anderen Gruppen aufgegriffen wird.

So laden wir zum 24./25. Februar, 9./10. März und 6./7. April 2024 wieder zu Seminaren in Öschelbronn ein, für Vermittler, Hochschulmitglieder und Menschen, die es werden wollen.

Anmeldungen bitte an [scheffler.barbara@web.de](mailto:scheffler.barbara@web.de)

# Rudolf Steiner Jahr 2025

## Einladung zum Runden Tisch

Und wieder treffen wir uns im Spätsommer am Runden Tisch zum **Rudolf Steiner Jahr 2025**. Im Mai waren ca. 20 initiative Menschen zusammengekommen und haben sich ausgetauscht, angeregt und Ideen für Veranstaltungen vielerorts entwickelt. Als Anthroposophische Gesellschaft in Deutschland wollen wir hierfür weiterhin eine Plattform bieten und gerne die Koordination übernehmen. Wir laden alle initiativen Menschen ein zu diesem nächsten Runden Tisch für

**Mittwoch, 6. März 2024, 11 – 15.30 Uhr**  
**im Rudolf Steiner Haus Stuttgart**

Um die Vielfalt der Anthroposophischen Bewegung im **Rudolf Steiner Jahr 2025** sichtbar zur Geltung zu bringen, brauchen wir Ihre Mitarbeit und Freude zur Initiative. Nur in der Vielfalt kann sich eine Gesellschaft lebendig und zukunftsorientiert zeigen. Wichtig ist uns dabei, aus dem Kern der Anthroposophie zu arbeiten, daher möchten wir bei der Begegnung auch einen inhaltlichen Diskussionsraum bieten.

**Wir bitten um kurze Rückmeldung** betreffend Teilnahme und Projekten an [elbert@anthroposophische-gesellschaft.org](mailto:elbert@anthroposophische-gesellschaft.org) und freuen uns auf gute Begegnung und Austausch.

**Monika Elbert**

[elbert@anthroposophische-gesellschaft.org](mailto:elbert@anthroposophische-gesellschaft.org)

(Vorstandsmitglied Anthroposophische Gesellschaft in Deutschland)

**Christiane Haid**

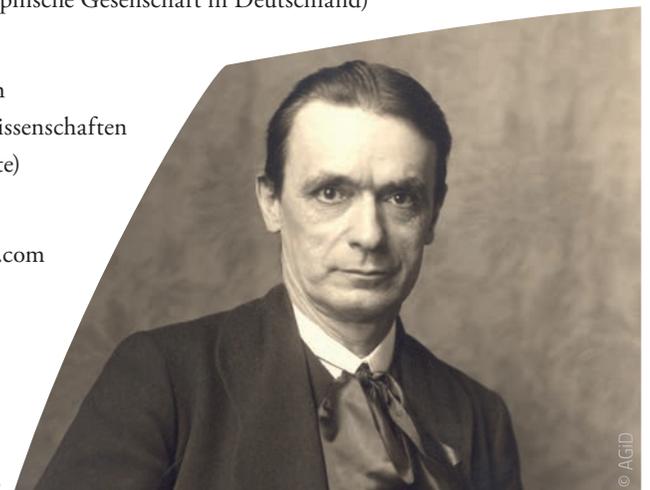
[christiane.haid@goetheanum.ch](mailto:christiane.haid@goetheanum.ch)

(Leiterin Sektion für Schöne Wissenschaften und Sektion für Bildende Künste)

**David Marc Hoffmann**

[david.hoffmann@rudolf-steiner.com](mailto:david.hoffmann@rudolf-steiner.com)

(Leiter Rudolf Steiner Archiv)



Rudolf Steiner 1916

© AGID

## In Gedenken an Roland Halfen



Wir sind sehr betroffen von dem plötzlichen und unerwarteten Tod von Roland Halfen. Er verstarb überraschend am 23. Sept. 2023 im Alter von 65 Jahren. Seit etwa 20 Jahren war er Mitglied des Beratungskreises Forschung der Stiftung zur Forschungsförderung. Er hat sich hier als besonderer Kenner des Werkes Rudolf Steiners ausgezeichnet, war stark mit der Nachwuchsförderung verbunden und hat mit viel Engagement die Stipendienanträge begleitet.

Er war in seinem beruflichen Leben seit 13 Jahren als Dozent für Kunstgeschichte an der Freien Hochschule in Stuttgart tätig und war als Herausgeber des künstlerischen Werkes von Rudolf Steiner innerhalb der Rudolf Steiner

Gesamtausgabe bis zu seiner kürzlichen Pensionierung Mitarbeiter im Rudolf Steiner Archiv in Dornach.

Sein profundes Wissen, seine Begeisterung für Philosophie, Kunstgeschichte und Archäologie waren für die Beratung unserer Förderanträge eine große Bereicherung und er hat mit seinem vielfältigen Interesse die gute Zusammenarbeit im Beirat der Stiftung stark geprägt.

Für diese langjährige Mitarbeit sind wir ihm ausgesprochen dankbar und begleiten ihn mit unseren Gedanken auf seinem Weg.

*Monika Elbert, Angelika Sandtmann,  
Stiftung zur Forschungsförderung*

## Antje Putzke aus dem Arbeitskollegium ausgeschieden

Antje Putzke aus Marburg hat ihre Mitarbeit im Arbeitskollegium aus beruflichen Gründen nach gut drei Jahren niedergelegt. Wir haben ihre beruflich unglaublich dichte Zeit bei großer Verantwortung in einer nahestehenden Einrichtung miterlebt, können ihren Schritt gut verstehen und bedauern ihren Ausstieg sehr. Wir danken ihr von Herzen für ihre Arbeit und Kollegialität in den vergangenen Jahren und wünschen ihr für ihre zukünftigen Aufgaben die nötige Kraft und alles Gute!

*Arbeitskollegium der Anthroposophischen Gesellschaft in Deutschland*

## Vorstandsassistenz gesucht

Wir suchen zur Unterstützung vielfältiger organisatorischer und kommunikativer Aufgaben der Anthroposophischen Gesellschaft in Deutschland, angegliedert an die Vorstandstätigkeit, eine Teilzeitkraft auf Minijob-Basis. Vieles könnte im Homeoffice geschehen, Arbeitstreffen in Stuttgart sollten möglich und Reisebeweglichkeit gegeben sein.

Sprechen Sie mich gerne an:  
Monika Elbert: 0171-7980610,  
elbert@anthroposophische-gesellschaft.org

Menschlicher Wandel –  
Wie bilden wir eine Atmosphäre  
für die Erde?

Save the date!  
Wir laden herzlich ein zur Klima-Tagung 14.-15. Juni 2024  
auf dem Dottenfelderhof, Bad Vibel





**ANTHROPOSOPHISCHE  
GESELLSCHAFT**  
IN DEUTSCHLAND

Rudolf Steiner Haus Stuttgart  
Zur Uhlandshöhe 10  
70188 Stuttgart

Tel. +49 - 711 - 164 31 21

Fax+49 - 711 - 164 31 30

[info@anthroposophische-gesellschaft.org](mailto:info@anthroposophische-gesellschaft.org)  
[www.anthroposophische-gesellschaft.org](http://www.anthroposophische-gesellschaft.org)